

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag u. kostet halbmöndlich
5 Mark. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mmhoch, 43mm breit, 5 Mark.
Reklamen: 1mmhoch, 90 mm br. 26 Mark.
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Schmiedung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 89

Laasphe, Mittwoch den 7. November 1923

48. Jahrgang

Ämtliches.

6. Division
(Wehrkreiskommando VI)
Ic Nr. 6363.

Münster, den 22. Oktober 1923.

Verordnung.

Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist das dringende Problem des Augenblicks. Die immer schärfere Formen annehmende wirtschaftliche Not ist letzten Endes die Ursache aller Unruhen und die schlimmste Quelle für die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, deren unbedingte Aufrechterhaltung die Hauptaufgabe des verhängten Ausnahmezustandes ist.

Eine gründliche Besserung in der Verteilung der zur Genüge vorhandenen Lebensmittel, die zur Zeit durch Preisfragen und Verteilungsschwierigkeiten beeinträchtigt ist, wird erst nach Einführung einer wertbeständigen Währung erwartet werden können. Maßnahmen in großartigem Rahmen in dieser Richtung sind Aufgaben der Regierung. Der militärische Ausnahmezustand schließt aber auch die Pflicht zur Fürsorge in sich.

Mit Zustimmung des Herrn Regierungskommissars ordne ich für die Tätigkeit der Zivilbehörden des Wehrkreises VI folgendes an:

1. Die Beachtung der am 15. 8. 23 in Kraft getretenen Preistreibeckverordnung wird zur strengsten Pflicht gemacht.
2. Alle Verträge gegen diese Verordnung, zu der jetzt auch der Wucher bei Vergütungen für Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, insbesondere für das Anfertigen, Bearbeiten, Umändern, Ausbessern, Reinigen, Färben, Aufbewahren, Transportieren von Gegenständen des täglichen Bedarfs, ferner für Arbeiten an einem Gebäude gehört, sind unzulässig bei den zuständigen Stellen (Polizeiverwaltung, Staatsanwaltschaft) zur Anzeige zu bringen.

3. In der Verordnung vom 15. 8. 23 ist bereits die Enteignung von Gegenständen des täglichen Bedarfs bei Verhinderung des Schutzes oder unzulässiger Zurückhaltung von Waren, insbesondere von Lebensmitteln, vorgesehen. Erforderlichen Falls haben die Zivilbehörden Bestimmungen über weitere Einschränkungen des Eigentums bei mir zu beantragen.

4. Dem illegalen Handel, dem sogenannten „Auffäufer“-Unwesen, ist rücksichtslos zu begegnen. Sowohl der Auffäufer, der unbillige, den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechende Preise fordert, als auch der Verkäufer, der veraltete Preise annimmt, ist zunächst in Polizeigewalt zu nehmen mit sofortigem Antrag bei mir auf Schutzhaft. Ich werde diese Verbrechen am Volke vor einem Ausnahmegericht zur Verantwortung ziehen.

5. In gleicher Weise ist gegen das rein spekulative Zurückhalten von Nahrungsmitteln vorzugehen. Die vom Produzenten jetzt oft vertretene Auffassung, daß die von ihm produzierten Lebensmittel eine Ware seien wie jede andere auch, kann ich in Zeitläufen, wie den gegenwärtigen, als berechtigt nicht anerkennen. Ich sehe solche Handlungen als strafbar an und werde scharf gegen sie einschreiten.

6. Es ist Pflicht der Oberpräsidenten und der Landesregierungen, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, um eine ausgeglichene Mittelrolle zwischen den Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten und denen der städtischen und industriellen Verbraucher zu übernehmen. Hierzu wird umgehend persönliche Besprechung unter Ausschaltung des gewöhnlichen Verwaltungsweges mit den in Betracht kommenden Interessentengruppen von mir gefordert. Nur so ist ein schneller und wirksamer Ergebnis zu erzielen. Ueber den Zeitpunkt dieser Besprechungen ist mir rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ich möglichst selbst an den Besprechungen teilnehmen oder wenigstens einen Vertreter entsenden kann.

7. Jede Selbsthilfe der Bevölkerung, um der wirtschaftlichen Not zu steuern, unterliegt der strengsten Verbot. Sie führt nur zu Plünderungen, Feldbiefstählen, politischen Verheerungen und Unruhen. Ich werde auf Grund der Ausnahmebestimmungen scharf gegen solche Übergriffe einschreiten. Dagegen fordere ich von der Bevölkerung regere Mitwirkung bei der Entlastung und Feststellung der Wucherer und Schieber. Alle diesbezüglichen Angaben sind mit zweifelsfreien Unterlagen an die Polizeiverwaltung und Staatsanwaltschaften zu richten. Von diesen ist gegen verbrecherische Schieber und Wucherer nach vorläufiger Verhängung der Polizeigewalt bei mir Schutzhaft zu beantragen. Schleunige Aburteilung werde ich dann durch Ausnahmegerichte veranlassen.

Der Militärbehördenleiter. gez. v. Rößberg.

Bekanntmachung.

Trotz der Verordnung 6. Div. Ic Nr. 527/23 vom 2. 10. 1923, die die Vorlage von Gesuchen um Genehmigung von öffentlichen Veranlassungen, Vorträgen usw. auf dem polizeilichen Dienstwege regelt, gehen täglich noch zahlreiche Gesuche unmittelbar an das Wehrkreiskommando 6 oder an die persönliche Adresse des Militärbehördenleiters ein, meist mit der Bitte um telegraphische Antwort. Diese Art der Vorlage schließt keine Beschleunigung, sondern eine Verzögerung in sich; denn solche unmittelbar vorgelegten Gesuche gehen stets an die Polizeibehörde zur Stellungnahme.

Es wird deshalb dringend ersucht, im eigenen Interesse der Geschwinder, den polizeilichen Dienstweg einzuschalten.

Verleburg, den 26. Oktober 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

betr. Fleischbeschau- und Erziehungsausschüsse.

Die Bloß-Vordrucke für die Erhebung der Fleischbeschau- und Erziehungsausschüsse sind nahezu verbraucht. Da nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten eine Neuausschreibung nicht mehr erfolgen soll, sind die noch in den Händen der Beschauer befindlichen Vordrucke zur Abrechnung der an die Polizeistellen zu zahlenden Beiträge zu verwenden. Die Gebühren ändern sich künftig allmählich. Für jeden Gültigkeitszeitraum der Gebührenordnung ist eine besondere Abrechnung auszufertigen. Die Quittung erteilt die Ortsbehörde auf den unteren Abschnitt. Die Befitzer der untersuchten Tiere erhalten in Zukunft keine Quittungen mehr. Jedes untersuchte Tier ist vorzugsfähig abzustempeln.

Verleburg, den 1. November 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Der Regierungspräsident hat mit Wirkung vom 2. November 1923 die Schlachthaus-, Fleischbeschau- und Erziehungsausschüsse neu festgelegt. Danach hat der Tierbesitzer zu zahlen (in Milliarden Mark): für ein Rind auschl. Kalb 42,722, für ein Schwein auschl. Erziehungsaussch. 25,634.

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

Der Bahnhofsbesitzer dieses Kaffees erkannte ihn ebenfalls nach der Photographie. Von ihm erfuhr ich, daß Georg dort einen Bekannten traf, einen älteren Herrn, der anscheinend nicht in Wien lebt, denn der Kellner hörte, wie Georg ihn mit den Worten begrüßte: „Welche Überraschung! Wie kommst du denn nach Wien, Max?“ Sie setzten sich nur auf einige Minuten hin und verließen dann zusammen das Kaffeehaus. Der ältere Herr, der wie ein Gutsherr ausah, flog mit Georg in das Automobil. Sie fuhren in der Richtung gegen die Mariabacherstraße zu. Und das ist alles, was ich bis jetzt herausbrachte. Diesen Herrn „Max“ müssen wir natürlich unbedingt finden! Ich denke, daß die Freunde sich so unerwartet trafen und dann zusammen fortzufahren, werden sie sich sicher nicht gleich getrennt haben. Damit hätten wir also dann Georgs Alibi für die in Betracht kommende Zeit.

„Wissen Sie, daß es außerordentlich ist, was Sie in dieser kurzen Zeit geleistet haben? Welche Energie und welche Umsicht! Kein Detektiv von Fach hätte es besser machen können.“

„Ich liebe Georg eben“, sagte Seidh einfach. „Und wenn eine Frau liebt, hat sie, glaube ich, auch immer die Fähigkeit, über sich selbst hinauszugehen. In gewöhnlichem Zustand bin ich ja ein feiger Hase, der sich kaum traut, Fremden gegenüber den Mund aufzutun. Aber nun kommt die Reihe des Erzählens an Sie, Herr Hempel! Wie ist es Ihnen in Budapest mit der belle Abisane gegangen?“

„Schlecht“, antwortete er misstrauisch. „Dieses Weib ist entweder wirklich in nichts eingeweicht, oder sie ist schlauer als ein Teufel. Ich habe nichts, gar nichts von ihr erfahren.“

„Vermutlich ahnte sie, in welcher Absicht Sie kamen? Sie muß sich ja sagen, daß die Behörde den Versuch machen wird, etwas von ihr zu erfahren.“

„Das glaube ich kaum. Wenigstens noch nicht, als ich bei ihr war. Damals schwebte ja die Rettung noch über alles, und sie konnte gar nicht ahnen, daß man dort ihre Beziehungen zu Torwosten kennt. Selbstverständlich trat ich ihr ja auch nicht mit dem offenen Bistier entgegen.“

„Sie wählten eine Verkleidung?“
„Und was für eine! Ich glaube mein bester Freund hätte mich nicht in den ehrenwerten Rentier Gotthold Mühschädel aus Graz wiedererkannt, der seinem alten lieben Freunde Torwosten eine alte Schuld zurückzahlen will und außer sich ist, das Geld so lange in der Tasche behalten zu müssen, weil er ihn nicht finden kann.“

„Das sagten Sie ihm? War sie denn nicht erkannt, wie Sie dazu kamen, sich gerade an sie zu wenden?“

„Nein. Ich erklärte ihm, daß ich von Georg selbst in seine Heiratgeschichte eingeweiht wurde und ihn am 30. früh mit ihr das Palace Hotel habe verlassen sehen. Ich tat, als ob ich glaube, sie hätten sich wieder ausgesöhnt. Sie tat dabei ganz unbefangen, blieb aber bei der Behauptung, keine Ahnung zu haben, wo ihr Mann gegenwärtig sei. Sie habe ihn bisher in seiner Villa Solitudo vermutet und sei sehr erstaunt, zu hören, daß er vertrieben sei.“

Als er sie damals im Palace Hotel aufsuchte, wollte er zuerst mit ihm über die Scheidung verhandeln. Später aber hätten sie sich ausgesöhnt und beschlossen, wieder miteinander zu leben. Sie wolle nur ihre Engagementspflicht im Olympion noch erfüllen, dann jedoch ihren Beruf aufgeben und zu ihrem Mann nach Solitudo ziehen.

Nachdem sie dies in Gegenwart ihres Vaters ausgesprochen hätten, habe Georg mit ihr zu Fuß das Hotel gar. verlassen, wo ihr Vater wohnte und sie dann noch ein Stück begleitet.

Am Praterstern trennten sie sich angeblich. Sie konnten den Rest des Tages nicht gemeinsam verbringen, weil sie selbst abreisen mußte, und Georg noch eine Verabredung für den Nachmittag hatte. So viel sie wisse, habe er nach der Trennung von ihr sein Auto auffuchen wollen, das er an die Reichsbrücke vorausgeschickt habe. Seitdem wisse sie nichts mehr von ihm.“

Seidhs Gesicht war während dieses Berichtes immer bestirnter geworden.

Jetzt sagte sie wie im Traum: „Sonderbar! Sollten sie sich wirklich ausgesöhnt haben, und die Lityons ohne Wissen der Tänzerin handeln?“

„Darüber kann ich noch kein Urteil fällen. Die Abisane sprach völlig unbefangen und anscheinend die Wahrheit. Wenn sie sich verstellte, geschah es jedenfalls mit vortrefflicher Geschicklichkeit. Uebrigens kommt sie

für ein Schwein auschl. Erziehungsaussch. 17,089, für Erziehungsaussch. allein 12,817 für sonstiges Kleinvieh, Rälber bis zu 3 Monate, Schafe, Ziegen 12,817, für Ferkel, Zigel, Lämmer 4,273.

Der Beschauer hat an die Ergänzungsausschüsse abzugeben: für ein Rind auschl. Kalb 11,961, für ein Schwein auschl. Erziehungsaussch. 7,178, für ein Schwein auschl. Erziehungsaussch. 4,785, für Erziehungsaussch. allein 3,588, für sonstiges Kleinvieh, Rälber bis zu 3 Monate, Schafe Ziegen 3,588, für Ferkel, Zigel, Lämmer 1,197.

Der Tierbesitzer hat, sofern er nicht das Metzgergewerbe betreibt, für die Unterzählung von notgeschlachten Tieren aller Gattungen das 1/2 fache der jeweiligen Gebühr für Ergänzungsaussch. (3. Zl. 41,013) zu entrichten.

Verleburg, den 3. November 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Uebersicht über die am 4. und 5. Oktober 1923 abgehaltene Ziegenbockkörung.

1. Neu gekört: 1. Befitzer: Gust. Baubert, Girschhausen, des Tieres Nr. 229, Farbe: weiß, geb. 1921. 2. Ziegenbock-Kreisverband, Berghausen, 231, weiß, 1922. 3. Chr. Treude, Feudingen (204), Nr. 232, weiß, Juni 1922. 4. Wb. Sondergeb. Rischlein, 233, weiß, 1923. 5. Wb. Gb. Dietrich, Paderbach, 234, weiß, März 1923. 2. Weiter gekört: 1. Chr. Treude, Feudingen (204), 219, weiß, März 1921. 2. Ziegenbockverein Rittershausen, 227, weiß, 14. 3. 1922. 3. Ziegenbockverein Niederlaasphe, 222, weiß, Frühjahr 1923.

Erndtebrück, den 13. Oktober 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. gez. Hopp.

Veröffentlicht. Verleburg, den 23. Oktober 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. gez. Dr. Kretschmar.

Das Ende der Großen Koalition.

Reichsregierung ohne Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitagabend mit allen gegen 19 Stimmen die Abberufung ihrer drei Minister Sollmann (Inneres), Rabbrun (Justiz) und Robert Schmidt (Wiederaufbau) aus der Reichsregierung beschlossen. Die drei Minister begaben sich sofort zum Reichskanzler Stresemann, um ihm diesen Fraktionsbeschluss zu übermitteln und um ihren Austritt aus der Regierung zu erklären. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Kabinetts statt, nach deren Beendigung sich Reichskanzler Stresemann zum Reichspräsidenten begab.

Die Frage, wie sich nach dem Rücktritt der sozialdemokratischen Minister die Reichsregierung zusammensetzen wird, ist bisher noch nicht entschieden. Eine Ergänzung des Kabinetts durch Hinzuziehung von Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei wird als ausgeschlossen bezeichnet, da Reichskanzler Stresemann einer solchen Lösung abgeneigt ist. Mit dem Verbleiben des Reichskanzlers Stresemann im Amt oder, falls formell ein Rücktritt erklärt wird, mit einem neuen Auftrag des Reichspräsidenten

morgen nach Wien. Ich werde also Gelegenheit haben, sie noch eingehender zu studieren.“

Seidh sah gedreht vor sich hin. Eine namenlose Angst schnürte ihr die Kehle zusammen und trieb ihr, ohne daß sie es wollte, Tränen in die Augen.

Der Gedanke, daß es der schönen Tänzerin gelungen sein könnte, Georg wirklich zu einer Auslösung zu bewegen, lähmte sie förmlich. War das so ganz undenkbar? Die Abisane war, wie man sagte, rückwärts schön. Georg hatte sie früher geliebt. Und... sie war seine Frau! Vor dieser Tatsache mühten dann alle Versuche, ihn ihr wieder abspenstig zu machen, schweigen...

Dann wachte ihr das Blut heiß zum Herzen.

„Aber, wenn das möglich — nur denkbar wäre, dann hätte er mich doch nie geliebt!“ dachte sie schmerzhaft. „Dann würde das bedeuten, daß er mich aufgibt... daß ich ihm nie etwas war...“

Hempel, der sie beobachtet hatte, und ihre Gedanken erriet, klopfte ihr plötzlich lächelnd auf die Schulter.

„Kopf hoch, Fräulein Seidh! Und hübsch vernünftig bleiben! Es ist ja möglich, daß die Abisane nicht weiß, was ihre Verwandten beabsichtigen und wo Torwosten jetzt ist. In einem Punkte ist ihr bereits eine Unwahrheit nachzuweisen: Er hat das Hotel nicht mit ihr verlassen. Darum glaube ich auch kein Wort von dieser Auslösung.“

8.
Hempel war noch bei Sieberts, als der Briefträger läutete und für Seidh einen Brief abgab.

Die Schrift war ihr unbekannt, der Stempel wies als Aufgaberecht Baden auf.

Mengier öffnete sie ihn.

„O — von der Zeitungsfrau aus dem Bahnhofskiosk!“ rief sie dann überrascht.

„Was schreibt sie denn?“ fragte Frau Siebert neugierig.

„Daß sie zufällig von einem Bekannten, der ein Straßenwirtschaus an der Reichstraße habe, erfuhr, das Automobil Nr. 417 sei damals gar nicht mehr weiter gefahren. Es habe knapp hinter dem Wirtschaus umgekehrt und sei im schnellsten Tempo zurückgefahren — in der Richtung nach Wien. Sie hoffe also,

an ihn zur Kabinettsbildung wird mit Sicherheit gerechnet. Es bleiben daher nur zwei Möglichkeiten: entweder die freigeordneten Ministerposten werden durch Angehörige der Parteien der Mitte — Demokraten, Zentrum und Deutsche Volkspartei — besetzt, so daß, wie schon einmal in der Form des Kabinetts Fehrenbach, im Reich eine Minderheitsregierung bestanden würde, die je nach Bedarf rechts oder links Anlehnung sucht, oder aber, es wird eine Art Direktorialregierung verwirklicht.

Infolge Rücktritt der sozialdemokratischen Minister ist automatisch das Ermächtigungsgesetz außer Kraft getreten, da seine Geltungsdauer ausdrücklich von dem Fortbestehen des Kabinetts Stresemann in seiner bisherigen parteipolitischen Zusammensetzung abhängig gemacht worden war. Diese Außerkraftsetzung dürfte aber der Reichsregierung keine großen Schwierigkeiten machen, da beim Fortbestehen des Ausnahmezustandes die Regierung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die gleichen Maßnahmen treffen kann, zu denen sie durch das Ermächtigungsgesetz befugt wurde.

Eine neue Währungsmaßnahme.

Bestimmung eines festen Wertverhältnisses zwischen Papiermark und Goldanleihe.

Am Samstag hat das Reichskabinett beschlossen, die Papiermark in eine feste Relation zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, gegen das sie zu einem bestimmten Termin eingelöst wird. Gedacht wird hierbei an die Goldanleihe. Am vorgestrigen Sonntag fand beim Reichsfinanzminister eine eingehende Besprechung der Sachverständigen über diese Frage statt. Es handelt sich, wie offiziös erklärt wird, um eine begrenzte Papiergeldmenge, da bekanntlich mit dem Inkrafttreten der Rentenmark die Notenpresse zum Stillstand kommen soll. Die Sachverständigen haben die Absichten der Regierung einmütig als praktisch durchführbar bezeichnet, und so bestimmte positive Vorschläge gemacht, daß eine endgültige Beschlußfassung in kürzester Frist erfolgen kann. Zugleich wurde gefordert, daß gegen ungünstiges Notgeld mit aller Schärfe eingeschritten wird, und daß das genehmigte Notgeld nach anderweitiger Befriedigung des dringendsten Bedarfs an Zahlungsmitteln sofort eingezogen wird.

Die Rentenmark.

Berlin, 5. Novbr. Die neuen Rentenmark-Scheine werden wie nunmehr verlautet, spätestens Ende dieser Woche in den Verkehr gebracht werden. Siebenzig-Millionenstücke sind bereits fertiggestellt.

Die Reichstagsführung verschoben.

Die für Mittwoch den 7. ds. Mts. anberaumte Sitzung des Reichstages fällt aus. Es ist jedoch mit dem Wiederzusammentritt des Reichstages spätestens in der nächsten Woche zu rechnen.

Das Gebot der Stunde.

Zu dem für die Gesundung unserer geistigen Welt so grundlegenden Problem der Produktionssteigerung veröffentlicht das Direktionsmitglied des Siemens-Schuckert-Konzerns Dr.-Ing. Karl Böllgen, im letzten erschienenen Heft der „Siemens-Mitteilungen“ eine Reihe besonders vollständig gehaltener Gedanken, die in dem von ihm zur kategorischen Forderung erhobenen Leitsatz: „Arbeit ist nötig, ist das Gebot der Stunde“ gipfeln. Nachdem dieser hervorragende Sachkenner näher auf die Entwicklungsgeschichte der Volkswirtschaft, die die Synthese von Erzeugungs- und Verteilungsvorgang der gesamten Wirtschaft darstellt, eingegangen ist, und in großen Zügen das Bild der wirtschaftlichen Erzeugung und Verteilung des Erzeugten wiedergegeben hat, geht er in seiner klaren Weise vom Produktionsproblem den Weg zum Währungsproblem und beantwortet die heute so aktuelle Frage, welche Rolle nun das Geld bei diesem Verteilungsprozeß zu spielen hat. Keine andere, als daß es das Maß angibt, in dem der einzelne, entsprechend dem Geldbetrag, den er empfangen hat, an der Verteilung teilnimmt. Das Geld stellt nur Verteilungsmarken dar; das Wort

„Wert“ bedeutet es ja schon an. Und nun kommt eine weitere Legung, die sich jeder klarmachen sollte, wenn er dem Weg der Besserung erkennen will:

Es kommt nicht darauf an, daß immer mehr Verteilungsmarken aus gegeben werden, sondern einzig und allein darauf, daß die Menge des Erzeugten, die zur Verteilung kommt, vergrößert wird.

Es muß mehr erzeugt werden, und das kann nur durch intensivere Arbeit geschehen, wenn es jedem einzelnen besser gehen soll. Für den Bauern, der das, was er verzehrt, selbst erzeugt, gilt das seit Anbeginn der Welt. Aber auch für die, denen erst durch Tausch das, was sie zum Leben notwendig haben, zugeführt wird, gilt diese Regel. Es genügt nicht, wenn nur der eine oder andere mehr arbeitet, alle auf der ganzen Welt, jeder muß mehr arbeiten. Was nützt es auch, wenn der einzelne oder eine Gruppe von Arbeitstätigen sich höhere Entlohnung, mehr Verteilungsmarken erkämpfen. Momentan mag er einen Vorteil haben. Aber schon nach ein, zwei Wochen sind anderswo die Löhne im gleichen Maße gestiegen, und bei der großen Verteilung erhält der einzelne doch nur wieder den alten Anteil. Erst wenn jeder einzelne an der Steigerung der Produktion teilzunehmen wollte, würde auch der einzelne mehr erhalten.

Das Hauptgebot, das Grundlegende muß zuerst erkannt werden: Nur dann kann der einzelne mehr erhalten, kann seine Lebenslage gebessert werden, wenn die Menge des Erzeugten, das zu Verteilenden größer wird. Und das kann nur durch Mehrarbeit geschehen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Entwertung!

Die erste Forderung dieser Zeit ist eine Wertbeständigkeit; denn die Papiermark gilt nicht mehr, sie macht uns jeden Einkauf schwer; wir kaufen nach Milliarden ein, der Schein ist heute nichts als Schein, es sinkt sein Wert mit jedem Tage, da wird die Wohltat selbst zur Plage.

Es ist nicht mehr wie ehemals, wo blieb das alte Sparsystem? Entwertet wurden durch die Zeit die Früchte unserer Sparsamkeit, das Sparen hat heute keinen Sinn, es bringt Verlust nur statt Gewinn. Das können sich als August heute gefallen nur die reichsten Leute.

Das ist es ja, daß unser Geld in seinem Werte täglich fällt; und immer ist die Sorge groß: wie wird man es am schnellsten los? Wird es nicht schließlich umgewandelt, dann bleibt nur eins: man kann zuletzt die Zimmer damit tapezieren und wird dabei nichts mehr verlieren.

Es wächert der Notstand hier und dort und die Entwertung schreitet fort, es ist entwertet, was man trägt, und „Neues“ wird kaum angelegt, denn das „Ersatzneue“ fällt heute schwer, entwertet wird das „Exterieur“, wir leben bündel und beschiden, die Welt will an Entwertung leiden.

Doch wer Ideale hat, erfährt: Es gibt noch einen inneren Wert, und wer sich diesen stets erhält, besitzt viel mehr als Gut und Geld. Doch wehe, geht auch er zurück, dann flieht der letzte Rest von Glück, entwertet sich Moral und Ehre, dann geht's bergab mit schnellem Schritte.

Entwertet ist, wer bang verzagt und statt zu handeln, flüchtet und klagt, drum ist die Wertbeständigkeit die erste Forderung dieser Zeit, wenn sich in Permanenz erklärt der innere wie der äußere Wert, dann sind wir schon ein Stückchen weiter, drum mög' es bald geschehen! — Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Verknüpfung der Telegramm- und Telefongebühren.** Vom gestrigen Montag ab sind die Telegramm- und Telefongebühren verknüpft worden. Es kostet von da ab ein Ortsgespräch 7,5 Milliarden, die Telegramm-Grundgebühr 12 Milliarden, das Wort 6 Milliarden Mark.

— **Postalisches Geldverlehen.** Durch den Rückfluß kleinerwertiger Scheine in die Postämter steht überall der Schalterverleher. Um Abbildung zu schaffen, ist folgendes verordnet worden: An den Schalterstellen und sonstigen Poststellen sind grundsätzlich keine Geldscheine in Zahlung zu nehmen, die geringwertiger sind, als die jeweilige Mindestgebühr für eine Inlandsdrucksache, (z. B. 200 Millionen). Rückzahlungen usw. bleiben zunächst hierdurch unberührt. — **Kleinwertige Geldscheine** unter 200 Millionen werden fortan täglich nur noch in der Zeit von 9—10 Uhr vormittags am Hauptkassier beim Wertgegenstand in Zahlung genommen. Bei größerer Zahl kleinerwertiger Scheine wird kassenmäßige sorgfältige Verpackung beansprucht.

kanntlich wurde das von ihm geleitete Autotaxi von G. Torwesten benutzt zur Flucht, und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß Marech wohl sein Kollege Baffler, und der Artist Chambers ebenfalls ein Opfer Torwestens wurde. Von dem Autotaxi selbst fehlt leider jede Spur. Torwesten, der ein guter Fahrer ist, wird die Führung des Wagens wohl selbst übernommen haben. Man nimmt an, daß Marech in der Nähe von Linz in die Donau geworfen wurde.

Dieser Nachricht folgte schon am nächsten Tage eine zweite, fast ebenso wichtige Notiz. Föcker, die von Linz abwärts fuhren, waren an einer Stelle, wo sie anlegten, um zu übernachten, mit den Rubern auf ein Hindernis im Wasser gestoßen, das sich dann als ein im Wasser veruntesenes Automobil entpuppte.

Sie hatten im nächsten Ort Anzeige erstattet, denn sie dachten an ein Unglück. Auch die Ortspolizei nahm dies zuerst an, überzeugte sich dann aber bald, daß die Straße an dieser Stelle so weit entfernt vom Ufer war, daß kaum ein Unglück möglich war. Als man das versenkte Fahrzeug dann mit vieler Mühe aus dem Wasser brachte, stellte sich heraus, daß es das verschwundene Autotaxi der Dst. F.-M.-Gesellschaft sei, und die Nummer 417 mit schwarzer Farbe überstrichen worden war.

Wohin aber waren die Insassen gekommen? Der Untersuchungsrichter sandte sofort ein Dutzend gewiegter Detektivs an die Fundstelle, die von dort aus die Spur der Verschwundenen ausfindig machen sollten.

Sie konnten nur entweder von Linz aus weiter gefahren sein oder sich noch dort in der Umgebung verborgen halten.

Die Linzer Behörden arbeiteten nach Kräften mit. Kein Hotel, kein Privathaus, kein Bauernhof blieb unbeachtet. Stationsleiter und Konduktoren wurden vernommen, die Dampfschiffskapitäne befragt, Streifungen durch alle Seitentäler gemacht — doch alles vergebens.

Von den vier Personen, die man suchte, war keine Spur zu entdecken.

Dr. Wasmuth konnte es nicht begreifen. Vier Personen konnten doch nicht spurlos ver-

* **Laasphe, 5. Novbr.** Wieder einmal durchschwirren phantastische Gerüchte vergangenem Samstagabend unsern Ort. Der Dollar war amtlich auf 1 Billion 400 Milliarden gestiegen, Reichskanzler Stresemann gekürzt und der bayerische Ministerpräsident mit der Bildung eines neuen Reichskabinetts beauftragt. Von allen diesen Gerüchten hat sich kein einziges bestätigt. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, derartigen Riesenmärchen ohne weiteres Glauben zu schenken, denn es hat sich immer herausgestellt, daß sie schlechter unterrichtet sind, wie der unerfahrenste Politiker.

* **Laasphe, 6. Nov.** Recht lebhaft ging es am gestrigen Montag bei der Abfahrt des um 8.11 Uhr vorm. nach Kreuztal fahrenden Zuges zu. Eine größere Anzahl Arbeiter, die an ihre Arbeitsstätten ins Siegerland zurückkehren wollten, flogen ohne Fahrkarte in den Zug, indem sie sich weigerten, den jetzigen, allerdings kaum noch erschwierlichen Fahrpreis, zu bezahlen. Daß die Leute hierüber aufgebracht sind und ihrem Unmut Luft machen — wer wollte es ihnen verargen? — Sollte alsbald keine Milderung in der Fahrpreisberechnung eintreten, dürfte sich der Vorgang, und zwar auch auf anderen Stationen, in verstärkter Form wiederholen.

* **Laasphe, 6. Nov. (Unfall.)** Ein schwerer Unfall trug sich am Samstag vormittag gegen 11 Uhr zu. Der bei der Stadt beschäftigte Kriegsbefehlshaber 1st. Schuppener kam beim Wegnehmen des geschnittenen Holzes der Kreissäge zu nahe, wobei ihm die rechte Hand mit Ausnahme des Daumens abgeschnitten wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte mit dem 12-Uhrzug in die Marburger Klinik gebracht.

— **Laasphe, 6. November.** Am gestrigen Montag Abend fand im Gasthof Weiß hierseits eine gut besuchte Versammlung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Laasphe statt. Von dem Vorsitzenden wurde die Beschlüsse der Versammlung des Vorjahres 6 in Münster über die Abgabe und Preise für Milch, Butter und Kartoffeln bekannt gegeben, der Milchpreis beträgt 10 Goldpfennig und ist nach dem Dollarkurs des vorausgegangenen Dienstags und Freitags zu berechnen. Nach einem Dollarkurs von 320 Milliarden am letzten Freitag ergibt sich augenblicklich ein Milchpreis von 7,6 Milliarden Mark pro Liter Vollmilch, Landbutter kostet das Sechsfache. Der Kartoffelpreis beträgt 2 Goldmark ab Hof und ist nach dem Dollarkurs am Vortage der Abgabe zu berechnen. Nach Bekanntgabe der Preise richtete der Vorsitzende an seine Versammlung die dringende Aufforderung, alle entbehrliche Milch sowie Kartoffeln an die hiesigen Verbraucher abzugeben, Milch vor allen Dingen an Familien mit kleinen Kindern. Hinsichtlich der Kartoffeln wurden die Mitglieder ersucht, nach einiger Zeit dem Vereinsgeschäftsführer Nachricht über die abgegebene Kartoffelmengen zu machen, um so festzustellen, wieviel Kartoffeln insgesamt von den Mitgliedern an die Verbraucher abgegeben worden sind. Nach Verlesen dieser Punkte wurde auf eine Anfrage der Landwirtschaftskammer hinsichtlich der Viehschadenentschädigungen dahin Stellung genommen, daß die Entschädigungen nach Goldmark für erforderlich gehalten werden und demgemäß auf die Unlagebeiträge nach Goldmark berechnet werden müssen. Es soll angestrebt werden, für den Kreis Wittenstein in Anbetracht der größeren Widerstandsfähigkeit des Viehes bei Seuchen einen geringeren Unlagebeitrag als in den Niederungskreisen zu erreichen. Der Vereinsbeitrag soll für die Folge auf werbeständiger Grundlage — augenblicklich 1 Liter Milch — entrichtet werden. Den Mitgliedern wurde das in Aussicht genommene preussische Grundsteuergesetz, das in der augenblicklichen Fassung eine ungeheure Belastung der Landwirtschaft bedeutet, bekannt gegeben. — Nach Erlebung der Tagesordnung wurden noch einige Vereinsangelegenheiten besprochen, u. A. wurde hinsichtlich der Jagdpacht die Erwartung ausgesprochen, daß die Jagdpacht in werbeständiger Zahlung entrichtet wird.

B. **Laasphe, 6. November.** Die auf Sonntag den 4. ds. Mts. einberufene außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins erfreute sich eines recht guten Besuchs. Es war dies ein erfreuliches Zeichen, daß die Schützenbrüder für den nahezu dreißigjährigen alten Verein noch etwas übrig haben. Der guten Sache zu Liebe gönnten sie sich trotz des ansehnlichen hohen Preises gerne ausnahmsweise ein Glas Bier. Die Versammlung war sich wohl bewußt, daß die erste, tieftraurige Zeit nicht dazu angetan ist, von Jubel und Tanz zu reden. Der Verein hat dies nicht nur allein durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen, indem er heute eine außerordentliche Versammlung einberufen und gefeiert hat. Diesem Sinne entsprochen denn auch die mit großem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede des Herrn Majors und war man auch einstimmig der Ansicht, nicht eher festliche Veranstaltungen zu planen, bis für unser geliebtes Vaterland wieder bessere Zeiten gekommen sind. In einem begeisterten Ausgesprochenen doch auf unser teures Vaterland flangen die Worte des Redners aus. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Gründung einer Schießabteilung innerhalb des Vereins gewidmet. Seit einer langen

Schwinden! Besonders dann, wenn eine davon für gestohlen auszugeben wurde!

Oder sollten sie dies Märchen aufgegeben haben so bald sie Wien hinter sich hatten? Schließlich war es ja nicht mehr notwendig gewesen, da Chambers' Mord doch nicht bekannt war zu jener Zeit und kein Mensch eine Ahnung haben konnte, daß der Mörder geflohen war, indem er sich für ein Opfer ausgab.

Geld hatten sie ja genug. Dr. Herrlinger gab seinerzeit an, daß er etwa acht Tage vor Torwestens Verschwinden seinem Klienten Zinsen in der Höhe von 15 000 Kronen gesandt habe. Diese hatte Torwesten sicher mitgenommen. Sie waren nicht, wie man zuerst glaubte annehmen zu müssen, aus der Kasse gestohlen worden.

Dazu kamen die 20 000 nach Linz angewiesenen Kronen. Geld genug, um nach Belieben weit zu entfliehen.

Zwischen war das mit großartiger Resonanz ins Werk gesetzte erste Auftreten der belle Abisane zum Ereignis geworden. Ganz wie der Direktor des Kaisergartens gehofft hatte, waren die Leute in Scharen gekommen, die Kassen fast gestürzt worden. Ein wunderbarer warmer Sommerabend unterstützte noch den Erfolg. In der Stadt herrschte drückende Schwüle, alles sehnte sich nach Erfrischung, drängte ins Freie.

Auch Dr. Wasmuth war mit seinem Freund in den Prater gefahren, um sich in der frischen Kühle eines Gartens von den Mühen des Tages zu erholen.

Als echter Wiener liebt er diese sommerlichen Praterabende im Gewimmel frohbewegter Menschen, wo in einem Meer von Licht Walzerlänge die Luft durchweht.

Blauend schwebten die Menschen durch den Wirtelprater, sich heimlich amüsierend über die martialischeren Ausrücker der Kinotheater, Ringelspiele, Grottenbahnen und Wunderbuden.

Wie die Lichter funkelten in allen Farben, wie einträchtig die Geigen des Damenquartetts und verschiedener Musikkapellen mit den Riesen-Orchestern der Karussells, den Orchestern der Grottenbahnen und den Schiffe an den Schießbuden aufmunterten!

phane... Der... stänker... mit der... diesen... nicht... ohne... gestellt... olititer... Kreuztal... ihre... h n e... jehigen... Das... chen... überung... und... verholen... all trug... Stadt... nehmen... die rechte... nach An... mit dem... abend... ung des... de Ratt... e Webr... r Misch... beträgt... voraus... einem... gibt sich... pro Liter... offelpreis... am Wor... e richtete... orderung... rbraucher... Kindern... ch einiger... begeben... Karloffeln... in worden... worden... ge der... gen dahin... markt für... beiträge... angestrebt... größerer... geringeren... lichen... r Grund... en. Den... he Grund... heure Be... Nach... angelegen... die Er... zählung... ds. Mts... es hiefien... fuchs. Es... er für den... rig haben... ansehnend... sammlung... nicht dazu... hat dies... bewiesen... haltung be... die mit... Majors... stliche Ver... and wieder... enommen... edners aus... dung einer... iner langen... für gei... haben so... war es... es Nord... n Mensch... geschlossen... gab sei... tens Ver... the von... Torwesten... an zuerst... geschlossen... bewiesenen... zu ent... Name ins... zum... des Kai... Schasen... Ein wun... den Ge... ile, alles... eie... nd in den... eines... len... lichen Pra... en, wo in... ft durch... durch den... die markt... ingelspiele... ben, wie... und ver... effrons der... und den... an!

Reihe von Jahren war es der Wunsch der Schützenbrüder, nicht nur einmal im Jahre für wenige Stunden sich in der edlen Schießkunst zu üben, sondern ebenso wie es in anderen Schützenvereinen längst Brauch ist, auch an verschiedenen Sonntagen den Schießsport zu pflegen. Da sich hier nun der alte Schießverein aufgelöst hat, und der Scheibenstand im Hirschgarten verloren gegangen ist, so war man schon lange darauf bedacht, den Schützenbrüdern eine passende Gelegenheit zur Ausübung des edlen Sports zu schaffen. Diese Gelegenheit, auf einem besonders geeigneten Terrain einen einfachen Scheibenstand zu errichten, bot sich nun färslich. Geplant ist die Anlage eines solchen im „Räbbschloß“, einem idyllisch schön gelegenen Flecken Erde zu Füßen des steilen Entenberges. Dank dem Entgegenkommen der k. k. Forstverwaltung und den in Betracht kommenden Interessenten, stehen keinerlei Hindernisse zur Anlage eines einfachen Scheibenstandes mehr im Wege. Die Versammlung war der Ansicht, daß der Verein die sich hier bietende, selten günstige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfe, zumal die einfache Anlage mit verhältnismäßig geringen Kosten, die nur durch Mitglieder der Schießabteilung aufzubringen sind, zu errichten ist. Die Einrichtung einer solchen Abteilung innerhalb des Schützenvereins wurde denn auch einstimmig angenommen. Eine besondere Schießkommission soll in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Sache schnelligst näher treten. — Es sollen junge Leute, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, aufgenommen werden. Anmelbungen bei jedem Vorstandsmittglied. — Als zweiter Punkt fand auf der Tagesordnung die Erhebung von Beiträgen. Auch dieser Punkt wurde glatt erledigt. Man war der Ansicht, mit dem recht bescheidenen, für augenblickliche Verhältnisse sehr geringen Beitrag von 20 Millionen Papiermark — Friedensbeitrag 3 Goldmark — auszukommen und soll dieser Betrag sofort erhoben und wertbeständig angelegt werden. — Die in edel schützenbrüderlichem Sinne verlaufene Versammlung wurde hierauf, da sonst nichts zu beraten war, zeitig geschlossen.

* Der Ankauf von Reichsbanknoten durch die Reichsbankankasse erfolgt zum 35 Millionenfachen Betrag des Nennwerts.

* Der Goldumrechnungssatz für die Reichsnoten beträgt 100 Millionen Papiermark für je 1 Goldmark.

* Vom Finanzamt wird uns geschrieben: Mit Rücksicht auf den Mangel an Zahlungsmitteln nehmen die Finanzämter und ihre Hilfsstellen beständige Reichsbanknoten zur Zahlung von Abgaben bis auf weiteres an.

* Nach Verordnung des Reichsarbeitsministers gelten vom 5. November dieses Jahres ab

Lohnstf. für einen Wochenverb. bis Millard. M. Wochenbeitr. Million.		
44	"	25
45	"	50
46	"	100
47	"	200
48	"	300
49	"	400
50	"	von mehr als 400

Der Jahresarbeitsverdienst ist das 52fache des wöchentlichen Arbeitsverdienstes. Zur Entlohnung der Beiträge werden die bisherigen Marken der Klassen 44-50 verwendet, sie werden zu den oben angegebenen Beträgen verkauft; Marken in den bisherigen Werten werden vom 5. November ab von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober gibt die Landesversicherungsanstalt auf Antrag noch Marken zum 10fachen Nennwert ab. Der schriftlich zu stellende Antrag muß bis zum 11. November 1923 bei ihr eingegangen sein, und muß Zahl und Lohnklasse der gewünschten Marken angeben, sowie die Zeit, für welche sie verwendet werden sollen. Zugleich ist der Geldwert der Marken gebührenfrei an die Landesversicherungsanstalt auf deren Postfachkonto (Eisen Nr. 7895) einzugahlen; ob es geschieht, ist im Antrage anzugeben. Die Landesversicherungsanstalt liefert dem Antragsteller auf dessen Kosten die Marken mit Entwertungsbemerk. Anträge, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sind nach Bestimmungen des Herrn Reichsministers wirkungslos. Die Landesversicherungsanstalt hat die bereits gestellten Anträge auf Versicherung alter Marken wegen ihrer großen Zahl und aus Mangel an diesen Marken noch nicht sämtlich erledigen können; sie ist bestrebt, die Antragsteller mit möglicher Beschleunigung zu befriedigen, sieht sich aber genötigt, Notgeld und kleine Geldscheine unter einer Million, die ihr zugesandt werden, als wertlos zu behandeln.

Gründungsfeier. 6. November. Dem Herrn Ober-Landjäger Heine mann gelang es vor einigen Tagen wieder, im hiesigen Bahnhofe einen Treibriemendieb abzufassen. Beim Durchstreifen der Personenwagen fiel ihm ein Mann mit einem Rucksack ganz besonders auf und er verlangte die Öffnung desselben. Da stellte sich heraus, daß der Rucksack 35 Stück auf Schuhsohlenlänge zugeschnittenes Treibriemenleder enthielt. Treibriemen wurden dem Manne die zugeschnittenen Schuhsohlen abgenommen und der Name desselben festgestellt. Der hinfende Bote folgt nach. — Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen der Diebe, die der Fa. Bang in Laasphe kürzlich einen Besuch abstatteten.

Hier ein Zauberpalast, da ein Irrgarten. Illusions-theater, Sunbeitzhaus, Russischerartusel, amerikanische Schaulust...

„Das ist Leben! Echtes Wiener Leben!“ sagte Dr. Basmut lächelnd. „Wie mich das immer anheimelt, so oft ich es auch schon gesehen habe!“

„Wah — Unfinn ist es, nichts weiter,“ meinte sein Freund Karsten wegwertend. „Unterhaltungen für den Mob, aber doch nicht für unsereinen! Wenn man einmal alles durchgekreist, hat man gerade genug davon.“ „Du siehst es nur mit zu nüchternen Augen an, darum kritisiert du es! Auf mich wirkt es, wie ein Stück Volkspoesie. Aber wie ist's — trinken wir nun unser Bier beim „Walfisch“ oder im „Eisvogel“?“

„Wenn du nichts dagegen hast, möchte ich den Kaiserergarten vorschlagen. Dort tritt heute die „belle Abilane“ auf — das ist doch jetzt eine Sensation! Ich habe noch nie eine Trautentänzerin gesehen und kann mir eigentlich nichts Rechttes darunter vorstellen.“

„Ich auch nicht. Aber ich bin ganz einverstanden. Diese Abilane hat auch für mich noch ein spezielles Interesse.“

„Ah — von amis wegen! Ich verstehe!“ Sie wanderten dem Eingang zum englischen Garten zu und lösten sich Karsten.

Hier war es stiller, vornehmer. Da war der raffinierte Luxus, der die oberen Zehntausend anlockt.

Beide Herren trafen alle Augenblicke Bekannte und befanden sich bald in einer Gesellschaft, die sie nicht mehr los ließ, sondern mit sich zog von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit.

Da belle Abilane, die Sensation, war erst um elf Uhr zu erwarten. Man soupierte inzwischen in der Ezarda und begab sich dann ins Olympion, wo Karsten bereits für gute Plätze gesorgt hatte.

Die Damen waren sehr gespannt. Die Herren witzelten.

„Viel Lärm um nichts,“ sagte einer, der bereits viel herum gekommen war und gerne damit prahlte.

Notwehrmöglichkeiten.

I. Notwehr des Einzelnen.

Nach § 53 des Reichsstrafgesetzbuches ist eine strafbare Handlung nicht vorhanden, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden. Die Ueberschreitung der Notwehr ist nicht strafbar, wenn der Täter in Verwirrung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist.

Die Notwehr setzt einen Angriff voraus. Dieser Angriff kann sich gegen die eigenen Rechte oder die einer anderen Person richten, und zwar sowohl gegen ihr Vermögen als auch gegen Leib oder Ehre. Die andere Person braucht kein Verwandter zu sein.

Der Angriff muß ein „gegenwärtiger“ sein. Es muß also eine Verletzung meines Eigentums oder meiner Person oder des Nachbarn unmittelbar bevorstehen. Der Angriff braucht noch nicht erfolgt zu sein. So würde z. B. schon das Heranschleichen eines Verdächtigen eine solche, eine augenblickliche Gefahr begründende Bedrohung sein. Der Angriff braucht nicht notwendig ein gewalttätiger oder auch nur körperlicher zu sein. Es genügen unter Umständen schon verächtliche Bewegungen (Suchen in den Taschen nach einem Gegenstand seitens des Angreifers), um eine Bedrohung anzunehmen.

Ich bin auch berechtigt, die Verteidigung auf einen künftigen Angriff vorzubereiten, so Fußangeln oder Selbstschüsse zu legen. Andererseits darf jedem rechtswidrigen Angriff eine gewaltsame Verteidigung entgegengesetzt werden, soweit sie zum Schutze meines Rechtes oder der Rechte eines anderen erforderlich ist. Die gewaltsame Verteidigung ist auch dann noch im Sinne des Gesetzes „erforderlich“, wenn zwar obrigkeitliche Hilfe zur Verfügung steht, die obrigkeitliche Person aber vergeblich um Hilfe angegangen wird oder sich im Verhältnis zum Angreifer als zu schwach erweist; ferner dann, wenn ich in der Lage wäre, die Flucht zu ergreifen, dies aber unterlasse.

Müssen nach dem Gesetz die Mittel bei Ausübung der Notwehr an und für sich zu der Stärke des Angriffs in einem entsprechenden Verhältnis stehen, so sind auf Seiten des Abwehrberechtigten stets dessen Gemütszustand und dessen Art der Persönlichkeit zu berücksichtigen. Ich darf mich der Notwehr auch da bedienen, wo es sich um ein Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit handelt, das mit meiner eigenen Sicherheit zusammenhängt. Wird die Notwehr überschritten, so kann ich mich im Falle dieser eigentümlich strafbaren Ueberschreitung (sofern ich nicht aus Furcht, Verwirrung oder Schrecken gehandelt habe) stets darauf berufen, daß ich irrtümlich angenommen habe, daß die von mir gewählte Art der Verteidigung erforderlich sei, um den Angriff abzuwehren.

II. Gemeinliche Notwehr.

Schon in dem Augenblick, wo durch mündliche Andeutungen (z. B. durch Versammlungsreden) oder durch Meinungen der Presse auch nur der Eindruck erweckt wird, daß auf den Feldern gekündert werden oder ein Ueberfall stattfinden soll oder irgendwie anders gerichtete Bedrohungen gegen Leib, Leben, Gut oder Ehre zu erwarten sind, haben die sämtlichen Ortsbewohner das Recht, zum Zwecke der späteren Ausübung der Notwehr jede Vorbereitungsmaßnahme zu treffen, die sie für geeignet erachten, um die dem einzelnen, wie oben ausgeführt, zustehende Notwehr gemeinsam durchzuführen. Wie diese Vorbereitungsmaßnahmen zu gestalten sind, muß den besonderen Verhältnissen des Ortes zur Entscheidung überlassen bleiben.

Wie oben schon bemerkt wurde, ist Notwehr diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Notwehr nicht auf die Angehörigen der gleichen Gemeinde beschränkt ist, sondern daß sie sich ebenso gut auf einen größeren Bezirk erstrecken darf. Voraussetzung für die Anwendung der gemeinsamen Abwehr ist immer nur, daß die Gefährdung der Sicherheit eines anderen zu meiner Kenntnis kommt.

„Das Ganze wird auf eine starke Detaschierung und ein Zitterfeld hinauslaufen!“

Überdenn verstummte alles ganz plötzlich. Der Vorhang ging auseinander, und man blickte in das Innere eines von magisch bläulichem Licht durchströmten Tempels.

Zart und fern wie Aolsharfen erklang die Musik. Da erhob sich im Hintergrunde eine schlanke, weißgekleidete Gestalt von wunderbar ebenmäßigen Formen. Ihre Augen waren halb geschlossen. Ein traumhafter Ausdruck lag auf den süßen, reinen Zügen.

Tanzte sie? Schwebte sie? War es nur plastisch gewordener Ausdruck der Seele, der sich hier in mystischen Bewegungen offenbarte?

Niemand wußte es. Aber wie hypnotisiert blickte alles auf das goldfunkelnde, juwelenblühende Weib, das langsam aus seiner statuenhaften Ruhe zum Leben zu erwachen schien, alle Neugierungen und Eindrücke der Seele, Düfte, Geräusche, Freude, Schmerz, Leidenschaft, Liebe ausströmend. Geheimnisvolle Gebärden, ein Gleiten, Schmiegen, Drehen — alles so unendlich vornehm, feinsinnig und anmutigvoll, daß die Zuschauer fast den Atem anhielten vor Begeisterung.

Dann ein jäher, blendender Lichtblitz, ein seltsames Zucken in den Händen und Füßen der Tänzerin, ein Aufstakken von Räucherwerk in den großen, goldenen Urnen des Tempels und der Zauber verflucht.

Die weißgekleidete Gestalt ruht wieder regungslos im Hintergrunde. Der Vorhang schloß sich. Die Musik verstummte.

Im zweiten Bild dieselbe bezeugte gekleidete, weiße Gestalt im rosigen Licht eines Zaubergartens, über dessen Rosengewinden Palmen ihre Kronen ausbreiten.

Diesmal tönt die Musik wie Vogelklang, leise und süß. Der Tanz aber stellte das Erwachen der Seele zu erster feuchter Liebe dar. Nirgend eine Spur von Erotik.

Beispiellos der Beifall folgte diesem letzten Bild. Da belle Abilane verbeugt sich zweimal schüchtern — fast

Vermischtes.

— Vor dem Hungertode. In Oberlunnendorf bei Abbau (Sachsen) war aufgefallen, daß mehrere alte Leute sich seit einigen Tagen nicht mehr sehen ließen. Als man nach ihnen forschte, fand man sie in den Betten liegend vor. Sie erklärten, daß sie den Hungertod im Bette erwarten wollten. Ein erschütterndes Zeitbild!

— Gottes Gericht. Einen erschütternden Verlauf nahm eine Verhandlung vor dem Gericht in Feldkirch. Ein Mann namens Brunner stand vor den Schranken des Gerichts unter der Anklage, seine Frau vergiftet zu haben, um deren Lebensversicherung zu bekommen. Er schloß seine Selbstverteidigung mit den Worten: „Der allmächtige Gott soll mich eines augenblicklichen Todes kraßen, wenn ich schuldig bin!“ Raum aber hatte er diese frevelhaften Worte gesprochen, so brach er zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feststellen.

Chinesische Geschicklichkeitsproben. Zu einem eigenartigen Fest rüstet man jetzt wieder in China, wenn der siebente Monat des Jahres gekommen ist. Nach altem Brauch wird dann in einer bestimmten Nacht von dem Mädchen die Geschicklichkeitsprobe fürs Leben gemacht. Die Mädchen breiten sieben Kürbisse, sieben Früchte, sieben Obertassen und sieben Weißbrotstücken aus. Daneben hocken sie nieder, nehmen sie eine weiße Fäden zur Hand und suchen eiligst beim schwachen Schimmer eines brennenden Papierfackels sieben Nadeln einzufädeln. Die Tüchtigkeit einer jeden in Ausübung der weiblichen Obliegenheiten im Hause wird man nach der Zahl der eingefädelten Nadeln bemessen. Eine besondere Heiratsempfehlung als die des „Gymnasia“ kennt man in China nicht. — Zur selben Zeit fangen Frauen Spinnen und sperren sie bis zum nächsten Morgen in Schachteln ein. Hat in den Stunden der Gefangenschaft die Spinne ein Gewebe zusammengebracht, so gilt dies als ein Zeichen von Tüchtigkeit und Geschicklichkeit der Besitzerin der Schachtel.

Lord Curzon, Kaiser Wilhelm und Li-Hung-Schang. Die Ahnenverehrung der Chinesen bringt es mit sich, daß man dem Kinderlegen besonderen Wert beilegt und daß jemand, der keine Nachkommen hat, nur geringe Achtung genießt. Das merkte der jetzige englische Außenminister Lord Curzon bei einer Unterredung mit Li-Hung-Schang, von der er in einem soeben erschienenen Reisebuch erzählt. „Mein lieber“, sagte der Chineser, „Sie sind etwa so alt wie der deutsche Kaiser; dieser hat sechs Söhne, wieviel haben Sie?“ — „Ich habe erst mit 40 Jahren geheiratet und muß Ihnen leider gestehen, daß ich bis jetzt keinen Sohn habe.“ Darauf antwortete Li-Hung-Schang mit dem Ausdruck größter Verwunderung: „Ja, aber was haben Sie denn die ganze Zeit getan?“

Zähne, die im Auge wachsen. Auf einer Sitzung der französischen medizinischen Akademie beschrieb ein Professor einen ganz ungewöhnlichen Fall, bei dem einem Patienten Zähne in das Auge hineinwuchsen. Der Kranke litt lange Zeit unter den verschiedensten Augenbeschwerden und verlor überhaupt schließlich die Fähigkeit des Sehens. Durch eine Röntgenuntersuchung wurde die Ursache aufgedeckt. Man stellte vier große und voll entwickelte Backenzähne, die ihre Wurzeln oberhalb der normalen Zahnreihe im Oberkiefer hatten, fest. Die Zähne waren nach oben gewachsen und hatten den Augapfel aus seiner Lage gedrängt. Die Entfernung der vier Backenzähne ermöglichten es dem Auge, wieder in die normale Lage zurückzufahren, und der Kranke erhielt seine Sehkraft wieder.

Ein Shakespeare-Denkmal aus Glas. Der italienische Bildhauer Mario Petrucci hat das Modell eines Shakespearedenkmals fertiggestellt, das für den Hyde Park in London bestimmt ist. Es stellt eine ideale Frauengestalt dar, die einen auf einem Sockel liegenden Totenkopf betrachtet. Der Sockel selbst enthält die Inschrift: „We are such stuff as dreams are made of“ (Wir sind aus gleichem Stoff gemacht wie Träume), die über alle vier Seiten des Würfels herumläuft. Da Petrucci die Idee hat, dieses Denkmal ganz aus Glas herzustellen, hatte er sich vor kurzem in die Glasfabrik im Murano bei Venedig begeben, um Versuche in dieser Hinsicht anzustellen, die vollkommen gelungen sind.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Bändertamp! Deutschland-Norwegen 1:0 (1:0).

Amtl. Dollarkurs am 5. 11.: 420 Milliarden.

linkisch, mit einem verlegenen, kindlichen Lächeln und verschwand.

Kein Klatschen oder Rufen brachte sie noch einmal vor das Publikum.

„Einzig! Großartig! Himmlisch!“ riefen die Damen entzückt und viele Herren stimmten ihnen bei. Nur der weitgereiste Herr, der sich Basmut und Karsten angeschlossen hatte, sagte ärgerlich: „Eine Enttäuschung das Ganze! Man kommt in der Erwartung, eine Venus oder wenigstens eine Salome bewundern zu können und findet eine bis unter das Kinn verummte Bestatin vor!“

Basmut streifte ihn nur mit einem stummen Blick mitleidiger Geringschätzung.

War es möglich, daß jemand so unfähig war, dieses Höhe, Reine zu begreifen?

Rein, diese belle Abilane konnte unmöglich die leichtsinnige Kitzel sein, die man bisher nach Dr. Herringers Bericht über ihre Ehe mit Torwesten in ihr vermuten mußte.

Das mußte damals in London mit der Trennung anders zugegangen sein. Gewiß war sie es gewesen, die Torwesten den Lauspaß gab, nachdem sie erkannte, daß er ihrer nicht würdig war. Dieses Wissen und einen Artisten als Liebhaber — unmöglich!

Während er dies dachte, folgte er mechanisch seinen Begleitern zum Ausgang, denn viele, die nur gekommen waren, die Trautentänzerin zu sehen, verließen jetzt vor Beginn der nächsten Nummer den Saal.

Plötzlich hörte Basmut hinter sich eine weibliche Stimme halblaut sagen:

„Ja — sie ist viel, viel gefährlicher, als ich ahnte! Fast wird mir bange...“

Er fuhr herum und starrte in ein schönes, reines Mädchen Gesicht, von schwarzem Haar umrahmt mit feinen, blauen Augen, die jetzt den Ausdruck schwerer Bekümmernisse trugen.

Neben ihr stand ein alter Herr mit weißem Schnurrbart und ebenso schneeweißem Haar, der dem Unter-

fuchungsrichter irgendwie bekannt voram, obwohl er sich nicht bestimmen konnte, ihn je zuvor gesehen zu haben.

Was sollten die seltsamen Worte bedeuten? Sie konnten sich doch nur auf die Tänzerin beziehen. Aber dann mußte die junge Dame, die sie gesprochen hatte, in ihr etwas ganz anderes gesehen haben als nur die Künstlerin.

Bezog sich das gefährlich sein auf die Schönheit der Adisane? Handelte es sich um weibliche Eifersucht?

Wasmut empfand plötzlich einen brennenden Drang, die beiden, die hinter ihm eingeklinkt waren, nicht mehr aus den Augen zu verlieren, sondern womöglich zu erfahren, wer sie waren. Vielleicht wußten sie Dinge aus dem Privatleben der Tänzerin, die auch ihm wichtig werden konnten.

Er richtete es also so ein, daß er beim Verlassen des Gebäudes hinter ihnen gehen konnte. Aber da wandte sich eine der Damen seiner Gesellschaft mit einer Frage an ihn, und während er Antwort gab, entstand in ihrer nächsten Nähe ein Gedränge. Ein Taschendieb hatte versucht, einer Dame die Börse zu nehmen und wurde von einem der Geheimagenten des Sicherheitsdienstes verhaftet.

Als Dr. Wasmut wieder freien Ausblick hatte, war das junge Mädchen mit dem alten Herrn verschwunden, und er konnte sie trotz allen Suchens nicht mehr finden.

Beide mußten den Kaisergarten unmittelbar nach dem Auftreten der Trautentänzerin verlassen haben.

8.

Inzwischen gingen die beiden, die der Untersuchungsrichter vergeblich im Kaisergarten suchte, stumm die Ausstellungsstraße entlang gegen den Praterstern.

Es war Heidy Siebert, die Elise Hempel gebeten hatte, sie in den Kaisergarten zu begleiten, weil sie Torwestens Frau unbedingt sehen müsse, ehe sie weitere Entschlüsse fass.

„Nun, Sie scheinen ja ganz kleinmütig, Fräulein Heidy“, sagte der Detektiv endlich. „Hat die belle Adisane Sie etwa so verzaubert, daß sie gar kein Wort sprechen können?“

„Verzaubert? Nein! Ich weiß ja, was hinter dieser Maske steckt. Und doch — wenn ich es zufällig nicht wüßte, würde ich wirklich verzaubert sein und sie sehr bewundern, denn eine große, große Künstlerin ist sie auf alle Fälle!“

„Leider! Denn wer auf der Bühne so virtuos den reinen Engel spielen kann, wird es auch im Leben verstehen. Keinesfalls darf man sich wundern, daß sie sogar einen Mann wie Torwesten täuschte. Ich fürchte, sie trachte es gegebenenfalls noch bei ganz anderen Leuten zuwege. Haben Sie den Herrn vor uns bemerkt, der sich, als wir das Clompton verließen, nach uns umdrehte und Sie so betroffen anstarrte — vermutlich weil er Ihre Worte über die Adisane verstanden hat?“

„Nein. Ich habe auf niemand geachtet. Ich war noch ganz wie benommen.“

„Es war Dr. Wasmut, der Ihren lieben Georg jetzt stiefbrüchlich als Mörder verfolgen läßt!“

„Ja. Und die schrankenlose Bewunderung für die schöne Adisane leuchtete ihm aus den Augen. Ich wette, er denkt mit keinem Gedanken mehr an die Möglichkeit, daß sie je ein Wasserlein trübte. Die holde Unschuld hat ihn völlig verwirrt, obwohl er sonst kein Dummkopf ist.“

„Ja, sie wird alle, alle getäuscht haben und dieselben Leute, die früher vielleicht noch auf Georgs Seite waren, weil sie ihn von einer freien, gewissenlosen Person betrogen glaubten, werden nun sicher ihre Partei nehmen.“

Sie verankert wieder in Schweigen.

„Und wie sieht es nun mit Ihrem Plan?“ fragte der Detektiv nach einer Pause. „Der ist wohl ausgegeben?“

„Nein. Wir haben ja gar keinen andern Weg mehr als sie, nachdem alle andern Spuren der Flüchtigen erloschen erscheinen.“

„Muten Sie sich da an Verstellung und Selbstverleugnung nicht zu viel zu?“

„Ich hoffe nicht. Ein fester Wille vermag ja so viel. Ich werde immer an Georg denken — das wird mir Kraft zu allem verleihen. Und Sie?“

„Ich warne erst die Nachrichten und Bilder ab, die ich mir aus London bestellt habe. Dann werden wir weiter sehen.“

„Bilder der Copleys hätten Sie doch auch hier haben können. Im Apollo wurden sie doch verkauft.“

„Die taugen nichts. Einmal beirrt schon das Rostum, und dann verschieren mir alle, daß sie kaum darauf zu erkennen seien. Natürlich war das ja von vornherein von den Copleys beabsichtigt. Auch brauche ich ein Bild des Alten und auch Daten über ihn. Aber hier ist unser Straßenbahnwagen. Wir haben bis auf den Ring den gleichen Weg. Steigen wir also ein.“

Im Straßenbahnwagen war es ziemlich leer. Heidy setzte sich an ein Fenster, und Hempel neben sie. Ihnen gegenüber saß eine corpulente Frau mit einem Marktfarb auf dem Schoß.

Als sie die eben Eingestiegenen musterte, rief sie plötzlich freudig erstaunt:

„Ja, das ist ja unser Fräulein Heidy! Nein, wie mich das freut, daß ich Sie einmal wiedersehe!“

„Sie sind in Wien, Frau Göbel?“ fragte Heidy gleichfalls erstaunt. „Warum suchen Sie uns denn nicht auf? Mama hätte sich sicher auch sehr gefreut, Sie nach so langer Zeit einmal wiederzusehen!“ Sie wandte sich Hempel zu.

„Frau Göbel war nämlich, als Papa noch lebte, und wir alljährlich im Sommer nach Neu-Lengbach hinauszogen, unsere Hauswirtin dort. Sie hatte einen wundervollen Gemüsegarten und ihre Erbsen und Radieschen sind uns noch heute in schöner Erinnerung.“

„Die können Sie jetzt wieder bei mir haben, Fräulein Heidy! Damals waren wir ja bloß einfache Bauersleute, und wenn mein Gemüse besser war als anderes so hatte dies seinen Grund nur darin, weil ich doch von Haus aus eine Gärtnerstochter bin, die sich auf derlei versteht. Aber jetzt haben wir eine wirkliche Gärtnerin mit Glashaus und Mistbeeten, da sollen Sie erst mal sehen, was wir zustande bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Urlaub der Hausfrau.

Seit man begonnen hat, die Hausfrauentätigkeit — Wirtschaftsführung und Erziehung der Kinder — als berufliche Leistung einzuschätzen, erfährt sie eine ganz andere Wertung, und es werden auch ihre sozialen und hygienischen Bedingungen in diese Betrachtungen einbezogen. Gerade in gesundheitlicher Beziehung erkennt man heute die Fehler an, die man den Hausfrauen gegenüber gedankenlos begangen hat. Man sieht ein, daß der Beruf der Hausfrau an ihre Körper- und vor allem an ihre Nervenkraft Anforderungen stellt, wie sie sonst an keinen Berufsstand gestellt werden. Die Tätigkeit der Hausfrau kennt keine Unterbrechung. Vom Augenblick des Aufstehens an, bis sie sich niederlegt, wird sie in Anspruch genommen, muß heute noch weit mehr als früher, selbst Hand anlegen, dazu die aufreißenden, aufregenden „Einkaufsgänge“, die ewige Gliderie, Stopferei von Wäsche und Kleidung, Kochen, Schneidern — kurz, der ganze, weitgespannte Rahmen hausfraulicher Tätigkeit ist vom Morgen bis zum Abend mit tausend Obliegenheiten angefüllt. Daß eine solche unermüdlich und unerbittlich beanspruchte Arbeitskraft wenigstens einmal im Jahre eine kurze Entspannung haben muß, wird immer mehr zur Erkenntnis, und die Verze sind die wärmsten Befürworter des Hausfrauenurlaubs.

Was sie aber fordern, das ist: während dieser Urlaubszeit keine Wirtschaftsführung! Kein Kochen, keine Sorgen um Gliden, Nähen, Einkaufen. Die früher übliche Form des Hausfrauenurlaubs: eine kleine Reise mit Kind und Regel und am Bestimmungsort eigene Wirtschaftsführung — das ist kein wirkliches Ausspannen, keine Erholung trotz besserer Luft, größerer Ruhe. Zu der Frage: Mit oder ohne Wirtschaft? sagt ein österreichischer Arzt: Urlaub kann eine Mittelstandsfrau nur haben, wenn sie eben keine Wirtschaft zu führen braucht. Mittelstandsheim, Dorf, Alm — einerlei, nur keine Hauswirtschaft! So, nur so kann ich mir die Lösung der Sommerfrage für eine geplagte Hausfrau denken. Alle Verze wissen, was das heißt: ein Zusammenbruch der Hausfrau, nicht nur für die Betroffene selbst, sondern für die ganze Familie — deshalb muß vorgebeugt werden um jeden Preis! Ein deutscher Kollege pflichtet ihm bei: Auch die Hausfrau muß einmal im Jahre ihren Urlaub haben, frei von den ständigen Haushaltsorgen, vom Zusammenstellen des Rüchzettels, sie muß heraus aus dem unaufhörlichen Geleise! Dabei ist nicht das wichtigste, aufs Land zu gehen, sondern vom Haushalt frei zu sein.

Er verlangt sogar für die Hausfrau eine tägliche kleine Erholungsstunde. Eine Viertel- oder eine halbe Stunde nach dem Essen, sich hinzulegen, muß sich ermöglichen lassen. Während dieser Zeit muß allerdings Ruhe, wirkliche Ruhe herrschen; ungestört durch die Kinder: das ist eine Einteilungs- und Erziehungsfrage; ungestört auch durch Anfragen und Wünsche. In manchen Haushalten ist gerade diese Zeit nicht geeignet, — aber stets, das läßt sich mit Sicherheit behaupten, gelingt es der Frau, wenn sie sich das vorher richtig überlegt, sich eine Viertel- bis eine halbe Stunde zu ihrem Ausruhen zu verschaffen.

Einteilung! In gleicher Weise wird richtige Einteilung es fertig bringen, den Sonntag möglichst von Arbeit zu entlasten, und genügend Schlaf, das heißt, mindestens acht Stunden, zu haben. Heute, wo viele Kreise des Mittelstandes sich auch nicht einmal mehr die Reise mit eigener Wirtschaft leisten können, muß die Hausfrau sich erst recht Urlaub gönnen und muß ihre Wirtschaft für diese Zeit in andere Hände legen. Heute, wo so viele ältere erwerbslose Frauen, die keine eigene Wirtschaft mehr zu führen haben, froh sind, sich etwas verdienen zu können, sollten sich doch Kräfte finden, die solche Hausfrauenvertretung übernehmen. Während dieser Vertretungszeit allerdings darf die Hausfrau sich um nichts kümmern und muß auch einmal etwas anders gehen lassen, als sie es machen würde. Sie muß sich im eigenen Hause gewissermaßen als fremder Gast fühlen, der nichts in die Wirtschaftsführung hineinzureden hat. Gerade nach dieser Richtung muß sich die Hausfrau selbst energisch am Ziele nehmen und mit Humor einmal fünf gerade sein lassen. Ihre Ferien seien der Ruhe, dem Spazierengehen, dem Lesen eines guten Buches u. a. gewidmet. Ganz besonders aber beschäftigen sie sich mit Mann und Kindern in einem geistig-seelischen Sinn, denn dieser innere und innerlichste Wesenszug des Familienlebens wird ja durch den sorgen- und arbeitsverfüllten Alltag immer mehr erdrückt. Der Wille zum Urlaub, auch im eigenen Hause, ist keine Vorbedingung, dann läßt er sich auch in die Tat umsetzen.

Die Postgebühren ab 5. November.

(In Milliarden Mark.)

Postkarten im Ortsverkehr 0,2, im Fernverkehr 0,5.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 0,5 20—100 g 0,6.
„ „ Fernverkehr „ „ 1, „ „ 1,4.
Drucksachen bis 25 g 0,2, 25—50 g 0,4.
Geschäftspapiere u. Mischsendungen bis 250 g 1.
Warenproben bis 100 g 0,6.
Päckchen bis 1 kg 2.
Pakete. 1. Zone (bis 75 Rm.) bis 3 kg 2,5, über 3—5 kg 3,5, 5—6 kg 4, 6—7 kg 4,5, 7—8 kg 5, 8—9 kg 5,5, 9—10 kg 6, jedes weitere kg 1 mehr, bis 19—20 kg 16.
2. Zone (75—375 Rm.) bis 3 kg 5, 3—5 kg 7, 5—6 kg 8, 6—7 kg 9, 7—8 kg 10, 8—9 kg 11, 9—10 kg 12, jedes weitere kg 2 mehr, bis 19—20 kg 32.
3. Zone (über 375 Rm.) bis 3 kg 5, 3—5 kg 7, 5—6 kg 12, 6—7 kg 13,5, 7—8 kg 15, 8—9 kg 16,5, 9—10 kg 18, jedes weitere kg 3 mehr, bis 19—20 kg 48.
Postanweisungen bis 10 Milliarden 0,5 über 10—50 0,8, über 50—100 Mld. 1,2, über 100—300 Mld. 1,6, über 300—500 Mld. 2.
Für die Zustellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten: für eine Briefsendung nach dem Ortszustellbezirk 2, nach dem Landzustellbezirk 6; für ein Paket nach dem Ortszustellbezirk 3, nach dem Landzustellbezirk 8.
Ferntelegramme: Grundgebühr 12 und außerdem für jedes Wort 6.
Auslandsgebühren: Postkarten 2,4, Briefe bis 20 g 4, jede weiteren 20 g 2, Drucksachen für je 50 g 0,8.

Bekanntmachung.

Die Büros und die Kassen des Finanzamtes sind täglich von 8. bis 12 Uhr vormittags für den Publikumsverkehr geöffnet. Nachmittags bleibt das Finanzamt für den Publikumsverkehr geschlossen.

Finanzamt Siegen.

Bäcker-Zwangsinnung

des Kreises Wittgenstein.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 4. 11. beträgt der Brotpreis vom 6. 11. ab

für ein 3 Pfund-Brot eine halbe Goldmark, da der Mehlspreis auf Goldmarkbasis aufgebaut ist.

Der Vorstand.

Hohe

Goldmark-Belohnung

für Namhaftmachung der Einbrecher im Jagdhaus Wiesenbach und Wiederbeschaffung der geraubten Sachen. Vor Ankauf wird gewarnt. Rechtswegausfluß. Zweckdienliche Mitteilung (auch ohne Namensunterschrift) an Feldjäger in Wallau oder Postfach 128 Hannover.



Dixie
Henkel's
Seifenpulver

Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Schreibers Schuhe

bester Lederputz.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Alleiniger Hersteller:

Emil Schreiber, Laasphe.

Sämtl. Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei E. Schmidt

Laasphe.

Die Rüfterstelle

ist neu zu besetzen. Meldungen werden sofort erbeten.

Presbyterium Laasphe

Gefolgschaft Laasphe.

Dienstag 6. 11. Pflichtabend.

Die höchsten Tagespreise

zahlt für

Eisen, Metalle,

Knochen, Papier,

Stricklumpen etc.

Jat. Moses, Laasphe

für Guthmann & Co.,

G. m. b. H., Biedenkopf.

Ein wachsender, mann- u.

schärfster

Hund

zu verkaufen. Wo? sagt die

Expedition der Wittg. Btg.

Ein Schaf und einige

Str. Kartoffeln gegen ein

Fahrrad

zu tauschen gesucht.

Auskunft in der Geschäfts-

stelle der Ernähr. Zeitung.

Unsere

Installations-Abteilung

führt Licht- und Kraftanlagen unter Verwendung nur erstklassigen Materials vorschriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kostenanschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: Osramlampen, elektrische Bügeleisen und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester erprobter Ausführung werden stets in reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales

Heberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H.

Berleburg i. W.